

In der Sonntagsausgabe oder der im Stadt- und den Bezirken erscheinenden Ausgaben abgezahlt: vierteljährlich 4.50, bei zweimaliger täglicher Auflösung ins Jahr 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzehntäglich 4.-. Dienst tägliche Ausgabeabrechnung ins Ausland: monatlich 4.75.

Die Abend-Ausgabe erscheint am 5.7 Uhr, die Abend-Ausgabe Montag am 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von Mittwoch 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stumm's Sohn, Alfred Oahn,
Universitätsstraße 3 (Paulinum).

Bonif. Lösch.

Katharinenstr. 14, par. und Königstraße 7.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 274.

Montag den 31. Mai 1897.

91. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 31. Mai.

Wenn wir bei Beginn der preußischen Vereinigungsschau eine unparteiische und der Wiederherstellung ausgesetzte Parteigruppe bezeichneten müssen, so dürfen wir heute feststellen, daß die selbständige Schranke zwischen liberaler Mittelpartei einerseits und Zentrum und Radikalpartei andererseits, wie sie keinen Augenblick gefallen war, nunmehr wieder für Adermann deutlich erkennbar geworden ist. Die "Bundesgenossen" in dem Kampfe gegen die Regierungsvorlage bestätigen durch die Belastung ihrer Plakatreden mit den Nationalliberalen selbst, daß sie nicht ihres demokratischen und liberaldemokratischen Kindes sind. Wenn Frei darüber ist, ob es nicht dasselbe: die preußischen Nationalliberalen haben überdrückt, indem sie die Bestimmung über die Wiederherstellung annahmen und überhaupt eine dritte Stellung ermöglichten, etwas weniigstens Änderes geben als Zentrum und Kreislinie. Ihr Verhalten verdient nicht nur deßhalb Anerkennung, weil es ein verständiges und ein nützliches Verbot auf dem sozialistischen Gesetzesvorschlag zur Konstituierung herabsetzt, sondern es ist auch allgemeinpolitisch richtig gewesen, wenn es gezeigt hat, wie die Wehrer der Gegenpartei die Vorlage geschlossen sind. Das Letzte haben die Reden der national-liberalen Abgeordneten, die gründlich das Bedürfnis nach einer nachdrücklichen Bekämpfung der Umsturzbestrebungen anerkannt. Wenn aber die "Kreuzig" diesen Aufruhr belohnt und meint, die Nationalliberalen müßten nun ihren Teil der sozialen Leistung geprägte Werte gemäß in der heutigen beginnenden dritten Beratung den freikonservativen (Ausnahme-)Bestimmungen beitreten, wenn die Regierung diese Vorschläge zu den übrigen mache, so entsteht das conservativen Blatt den Sinn der Anklage des Abga. Schmidling und Sattler in höchst willkürlicher Weise. Wenn die preußische Regierung sich heute für das "kleine Sozialistengesetz" erklärt hätte, so würde dies nur als ein übermäßiger Beweis ihres Ungehorsams und Schwäche angesehen sein. Zu einer so doch politischen und so viel eiszeitenden Gesetzesgebung muß, das haben die national-liberalen Redner stark betont, die Regierung die Initiative ergriffen. Das ist nicht geschehen. Vielmehr hat die Regierung, nachdem sie ihre eigenen Vorschläge in der Kommission in Abwesenheit des Ministers des Innern hatte fallen lassen, in zweiter Beratung eine Stellungnahme zu den freikonservativen Anträgen unterlassen. Wenn sie sich etwa vom Freitag bis Montag befreien haben sollte, daß man das Ding, da es einmal eröffnet sei, ja mitnehmen könnte, so würde ich ganzes Verhalten zeigen, daß sie erst nach der Einbringung jener Anträge über die Tragweite derselben nachdenken könnten. Mit, rüttigt: im Besitzen einer solchen Regierung macht mein Sozialistengesetz 1878 wurde die Sache ein klein wenig anders angezeigt. In der "Kreuzig" selbst wird bittere Klage darüber gehabt, daß bei der zweiten Beratung weiter die Ausnahmestellung, noch der Ministerpräsident, noch ander Herrn v. d. Röde legten ein anderer Minister an, und zwar die Ausnahmestellung, der Dresdner und durch sie noch nicht bestätigt werden. In wissenschaftlichen Dingen ist Herr v. Stumm nicht ernst zu nehmen, da er den Gebrauch von Gründen gemeinhin verschmäht und sich mit Behauptungen begnügt, die nicht stets in das Gewand der perfekten Beleidigung sich kleiden. Das

den Freikonservativen vorgeschlagene auch unter jeder anderen Regierung nur für das Reich, niemals für einen Staat gemacht werden können und dürfte. Es ist aber nicht überflüssig, in diesem Betracht auf eine schwerere Berantreibung hinzuweisen, der sich ein Teil der conservativen Freiheit darunter schuldt macht, daß er zwar die Billigung des Inhalts der Gedächtnishen Vorschläge durch die "Kreuzig" ihren Vatern mitteilt, aber das, was das Organ des Fürsten Bismarck über eine partikulare Vergesetzung auf diesem Gebiete seinem ersten Urtheile hinzugefügt hat, unterschlägt. Es nennt sie einfach "unzulässig" und "unmöglich". Die "National-Zeitung" begibt heute - nach hinten - die umgekehrte Berantreibung. Das sollte der "Kreuzig", deren Partei ja selbst vor der Beantreibung eines preußischen Andachtsvergesetzes zurückgestellt ist, genügen. Ebenso könnte das Blatt an der parlamentarischen und praktischen Opposition der Nationalliberalen, wenn die Regierungsvorlage genug haben und braucht kein Gewicht darauf zu legen, daß im Lande nicht mehr "lot" ist. Man war eben im Lande von Anfang an des national-liberalen Widerstandes sicher, und da dieser zum Verwerfen der schlimmen Vorlage aufforderte, was bei der Gedächtnishen Schlußvorlage tatsächlich nicht der Fall war, so hatte eine gewöhnliche Partei, die aus einem Gehör der Regierung sich partizipatorisches Kapital schlagen wollte, keinen Anlaß, mehr zu thun, als durch ihre provinziellen und localen Organe der parlamentarischen Vertretung die Auswirkung zu ihrem Verhältnis anzuhören. Durch Volksvertammlungen hätten die preußischen Conservativen für die Vorlage wirken lassen sollen. Sie thielten sich ja, da ihnen die Berliner Zeitung des Bundes der Landwirthe und die Stadt zur Verfügung stellten, mit der Sozialdemokratie in die gewandesten und ungewöhnlichsten Agitationen, die Deutschland kennt, und sie sind auch nicht grundlos blinder über Thron und Stuhl gekommen, als "verbüchtig" denuncierte und ihm der Stuhl vor die Thür legten. Wie die Herren Direktions- und Verwaltungsratsmitglieder wirtschafteten, erhebt der Dr. Thaer, daß das Großherzogtum von 500 000 Gros. gänzlich ausgesehen ist, Schulden auf Schulden gehäuft sind, die Haft ist noch nicht fertig gestellt ist und die Arbeiterschaften zum Betteln genötigt sind, indem die geschäftsführenden Genossen die ganzen Monate hinauf, wo die großen Herren leben und sich nichts abnehmen ließen. Das verlegte Schweigen der gesammelten sozialdemokratischen Presse gegenüber den in vollster Offenheit erhobenen Forderungen chauvinistischer Männer gegen unseres Kaisers Erwähnung. Es ist nicht ohne Belang, die Worte der abhängenden Voten zu ergänzen.

Wir haben schon wiederholt die Ansicht ausgesprochen, daß vorrangige und düstrale Weise des Herrn v. Stumm wäre eine die Sache der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung kompromittierende Entscheidung. Wir brauchen deshalb auf eine im preußischen Herrenhaus in voriger Woche von ihm gehaltene Rede, in der sich die Natur dieses vermeintlichen Politikers wieder einmal offenbart, trocken des Umfangs, daß bei dieser Gelegenheit die Leipziger Universität mit erwähnt wurde, nicht näher einzugehen. Hier in Leipzig soll nach einer von Herrn v. Stumm entworfenen Schilderung in Bezug auf die nationalökonomischen Lebhaftigkeit geradezu himmelreichere Zustände herrschen. Zum Rennbahn-Himmel mögen diese Zustände hören, der Leipziger und, wie wir hinzugeben dürfen, der Dresdner sind durch sie noch nicht bestätigt worden. In wissenschaftlichen Dingen ist Herr v. Stumm nicht ernst zu nehmen, da er den Gebrauch von Gründen gemeinhin verschmäht und sich mit Behauptungen begnügt, die nicht stets in das Gewand der perfekten Beleidigung sich kleiden. Das

schlicht nicht aus, daß seine unausgesetzten Angriffe gegen Anderen enden - und er zählt anders als alle anderen - im politischen Kampf den Bravour und unbekannt auf das bestehende anstürmende Parteien und Personen zu Statuen können. Auch die "National-Zeitung" findet jetzt, Herr v. Stumm sei ein "gefährlicher Verbündeter"

Über den sozialdemokratischen Coopérative-Unternehmungen schwelt ein Unklar. Dem belgischen Vorort ist, wie gemeldet, sein umfangreiches Baubaus Januar die Inlands niedergeworfen, uns der Wirtschaftsstaat, welche das Unternehmenscharakterist, wird darum zu Gunsten der jährlich ausgewesenen Arbeiter des "Wanderbetriebes" schwerlich gesetzt werden; im Gegenteil, sie dürfen es noch schlechter bekommen, als sie es gerichtet wären könnten. Nicht besser geht es in der bekannten Arbeiterglasbläser von Albi zu, die gründlich Haft gemacht hat. Am 30. Dezember vorigen Jahres eröffnet, geriet das in pomphafter Weise als der Beginn einer neuen Ära des national-liberalen Fabrikbetriebes aufgeschaut. Unternehmungen sehr bald in derartige finanzielle Bedrängnis, daß es mehrere Monate mit den Arbeitsschülern rücksichtigt wurde und gelang den Genossen eine derart monströse Fabrikordnung auszuteilen, daß, wer es nur irgend konnte, dem vermeintlichen Arbeiterschorade, das sich im Handambrothen in einer Arbeiterschule unterhielt, den Rücken lebte, wobei die Aussteuernden in einem öffentlichen Auftrag erklärten, sie müßten so handeln, wenn sie nicht mit Weib und Kind vor Hunger "stirpten" (!) wollen. Die Schuld an dem Zusammenbruch des Unternehmens wird von den Leutengang und gar den "Grossen" zur Last gelegt, die sich von vorbereitet der Leitung bemächtigten und Jetzen, der nicht blindlings über Thron und Stuhl gekommen, als "verbüchtig" denuncierte und ihm der Stuhl vor die Thür legten. Wie die Herren Direktions- und Verwaltungsratsmitglieder wirtschafteten, erhebt der Dr. Thaer, daß das Großherzogtum von 500 000 Gros. gänzlich ausgesehen ist, Schulden auf Schulden gehäuft sind, die Haft ist noch nicht fertig gestellt ist und die Arbeiterschaften zum Betteln genötigt sind, indem die geschäftsführenden Genossen die ganzen Monate hinauf, wo die großen Herren leben und sich nichts abnehmen ließen. Das verlegte Schweigen der gesammelten sozialdemokratischen Presse gegenüber den in vollster Offenheit erhobenen Forderungen chauvinistischer Männer gegen unseres Kaisers Erwähnung. Es ist nicht ohne Belang, die Worte der abhängenden Voten zu ergänzen.

Der sozialistische Deputat Schrank-Richard erachtet, er werde in der ersten Reihe stehen, um den Erfolg des Deputaten vorzutragen. Der sozialistische Deputat Biviany, der komplizierte Sozialisten mühten sich deshalb gegen den deutschen Kaiser zu manifester, weil er jedoch wieder die deutschen Arbeiter sofort wieder zu beginnen, wenn zwecklos festgestellt ist, daß es den Arbeitern politisch nur um eine Be-

sonderen Beliebung, weil derselbe vielleicht einen Krieg entfieße würde. Schrank-Richard, Professor der Berliner Universität und bekannter Redakteur, verneint, als Franzose kann er nichts verzerrigen; der Befehl sei nach der einflussreichen Röde aller Verhältnisse unabdinglich. Der kleinasiatische Weglöser verlangt, Deutschland sollte weiter den Elsass-Völker das Recht zu geben, ihre Nationalität frei zu wählen. Der Konsulat Malato meint, wenn die Polizei auch in der Straße die Ordnung aufrecht hält, könne die Pariser doch nicht verhindern, von den Genossen aus dem Bistro einen klaren Empfang zu erhalten. Nachstort vertritt, er würde durch den "Antisemitismus" bestimmt handelnd Arbeitern zum Zorn entflammen. Willensone erläutert dem deutschen Kaiser ausgesuchte Eigenschaften zu und nimmt sogar, die französische Polizei möchte noch so hohe Gefechtpaare geleitet werden wie die deutsche, erklärt aber den Befehl des Kaisers für möglich, nach dem Befehl des Elsass-Völker. Solch die nachdrücklichen Persönlichkeitserklärungen in diesen Tagen. Francis Charmer, der im Auswärtigen Amt arbeitet und Redakteur des "Journal des Débats" ist, spricht die Verjährung an, daß die Stunde, aus denen Wilhelm II. bis jetzt nicht nach Paris gekommen ist, auch über drei Jahre bei der Weltwirtschaftsschau fortsetzen werden, da sie in französischen Erinnerungen bestehen, deren Lebhaftigkeit nicht abnehmen. Dies wäre zu unfaßlich, wie ein solcher Befehl. Der frühere Justizminister Demidoff weiß sich mit schweren Bedenken: "Das wäre absurd! Ich würde es beflügen! Das müßte bestreben werden, die vielleicht knappsten Minuten sind noch so frisch. Keinerlei Geschichts- und Erinnerungsstücke, die über die französische Diplomatie vorwiegend." Der conservativer Deputat Denis Cochon, der die ganze Organisation des Kriegsabores beschreibt, hat, seit, trotz der teil eingetretene allgemeine Bedeutung der Gewerber, eine frische Erneuerung vorwiegend, falls vor der Kaiserwahl die Elsass-Völkerfrage nicht geregelt wäre." General Sarrail deutet sofort an den Krieg, der aus dem Balkanfelder entspringt. Er würde dabei, daß die französische Diplomatie erhebe. Bezeichnenderweise kennzeichnet er, daß die französische Kavallerie gegenwärtig nicht zur nächsten Offensive eingerichtet sei und daß man zünftiges Zeitalter erwarten müsse. Das wäre eine Verzettelung! Die nächsten drei Stunden sind noch so frisch. Keinerlei Geschichts- und Erinnerungsstücke, die über die französische Diplomatie vorwiegend.

Die einzige verantwortliche Stimme kommt im "Clarke" zu Schriftsteller Humbert, der bespricht die Enquête und drückt seine Erstaunen darüber an, daß man die Frage erörtert, ob der Kaiser kommen könne und dürfe, während man doch gar nicht weiß, ob er überhaupt kommen will. Humbert glaubt nicht, daß der Kaiser eine Reise nach Paris beabsichtige; wollte man diese Absicht annehmen, so müßte man entweder glauben, der Kaiser sei zur Befreiung des Elsass-Völker entschlossen, woran er offenbar nicht im Entfernen denkt, oder man müßte vernehmen, daß er den Krieg wolle, obwohl doch alle seine bisherigen Aktionen beweisen, daß er den Krieg nicht wolle. Nebenfalls ist es kein Gesetz, daß man in verdeckten französischen Kreisen ebenso wie in Deutschland, der Liebhaber der Frieden von unserer Seite nun genug und überzeugt. Sie erinnern hier das Regenfeld von dem, was sie beweisen. Küste Friedenshaltung deutlicher ist jedenfalls gezielter, eigentlich auf die Franzosen zu wirken, als fortgelebte Viehverbündigkeiten, die sie nur stets brutaler machen.

Als Antwort auf die dreiste Neuerung des griechischen Ministerpräsidenten Ralli, es falle Griechenland nicht ein, zur Erledigung der Durchführung des Ausgleichsprogramms der Großmächte einzutreten. Der sozialistische Deputat Biviany, der komplizierte Sozialisten mühten sich deshalb gegen den deutschen Kaiser zu manifester, weil er jedoch wieder die deutschen Arbeiter sofort wieder zu beginnen, wenn zwecklos festgestellt ist, daß es den Arbeitern politisch nur um eine Be-

Feuilleton.

Zwei Frauen.

Roman von G. Marion-Crossford.

Fiktional verfasst.

Greif Augen blitzen und das heiße Blut stieg ihm ins Gesicht. Die Wuthelosigkeit war überwunden genug, und sein Herz gegen das Ohr klopfte zu Unannehmlichkeiten hinzu. "Wie konnten Sie es wagen, mich in solcher Weise zu hintergehen?" rief er erregt.

"So mir spricht nie jemand von wagen", antwortete Rex schauder ganz unverwandt. "Ich wage die meisten Dinge, weil ich nichts zu verlieren habe, als ein wenig Blut, meinen guten Namen Rex und mein Leben. Ich habe weder Sie noch einen Anderen darüber hingezogen, daß ich mich nicht Riesen nannte. Mein Vater nennt sich Rex und kein Mensch kennt mich unter einem anderen Namen."

"Wer Sie hätten mir sagen müssen —" Greif lachte, und das lachte er geben. Es ist wahr, ich würde meine eigene Zeit dafür und gestattet mir das Vergnügen, Sie kennen zu lernen, ehe ich Ihnen meine Identität offenbare. Sie werden sich gewöhnen haben, mit mir in Verkehr zu treten, wenn Sie gewußt hätten, wer ich bin. Sie sind der einzige Verwandte, den ich in der Welt habe, meinen guten Namen Rex und mein Leben."

"Wenn es überhaupt geschehen muss, ist es besser, daß es gleich geschehe", antwortete Rex, den Bürgersitz in der Hand haltend.

"So ist es nicht geschehen", erwiderte Greif in entschiedenem Ton.

"Leben legen Sie sich die Sache reißlich", entgegnete Rex, "ich will mich gar warten. Ich läudige Sie einmal, es ist deshalb nur läufig, daß ich mich jetzt Ihrer Entscheidung unterwerfe."

Er fühlte die Thür, ging zum Fenster und Greif den Rüden hörzend, sah er in die Dämmerung hinaus. Noch unter dem Druck derselben großmütigen Regung, die Greif bewogen hatte, den Freund zurückzuholen, näherte er sich ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.

"Aber Sie hängt mir wegen mir", sagte er. "Wenn Sie wollen, werden wir für immer Freunde sein."

"Ich?", rief Rex, sich unverwandt. "Ob ich will? Von ganzem Herzen. Ich würde nichts lebhaft."

"Du sei es denn!", antwortete Greif, seines Vaters Hand nehmend.

"So sei es!" wiederholte Rex.

"Nad jetzt sage mir, weshalb Du diesen Augenblick wählest, mir Dein Geheimnis mitzuteilen?"

"Auch dafür habe ich einen Grund, und keinen angenehmen. Möchtest Du ihn wissen?"

"Ich kann ihn hören."

"Drei Nacht wird mein Vater unter Deines Vaters Dach schlafen. Noch vor Morgen wird Du die Nachrich-

tten Gleichgewicht gebracht, aber seine natürliche Großmuth in Verbindung mit der unerlässlichen Anziehung, die Rex auf ihn übt, überwindet alle anderen Bedenken.

"Rex?", rief er, als der Freund hinaus zur Thür hinaus geschritten war.

Rex blieb auf der Schwelle stehen und wendete den Kopf, so daß er Greif sehen konnte.

"Bleiben Sie!" sagte er fast unwillkürlich. "Wir können und nicht in dieser Weise von einander trennen."

"Wenn es überhaupt geschehen muss, ist es besser, daß es gleich geschehe", antwortete Rex, den Bürgersitz in der Hand haltend.

"Du sei es denn!", antwortete Greif, seines Vaters Hand nehmend.

"So sei es!" wiederholte Rex.

"Nad jetzt sage mir, weshalb Du diesen Augenblick wählest, mir Dein Geheimnis mitzuteilen?"

"Auch dafür habe ich einen Grund, und keinen angenehmen. Möchtest Du ihn wissen?"

"Ich kann ihn hören."

"Drei Nacht wird mein Vater unter Deines Vaters Dach schlafen. Noch vor Morgen wird Du die Nachrich-

tten

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"

"Greif, du hast mich verunsichert, schreibe mir, was du willst, ich kann es nicht mehr"